

Der Beweis

Von Bruno E. P. Hettwer

Unter dem Schein der großen Ständerlampe saßen in der gemütlichen Ecke Frau Lotti und Eduard. Die Kinder schliefen, und nun gönnten sich die Ehegatten beschauliche Ruhe. Das Abendkonzert aus dem Lautsprecher war verklungen. Sinnend ließen die Zuhörer die Musik in sich nachwirken.

„Diese schönen Abende werden nun wieder für eine Weile vorüber sein“, sagte Eduard, dabei zärtlich die Hände seiner Frau streichelnd. „Von morgen ab soll an der Montage des großen Transformators in zwei Schichten gearbeitet werden, in vier Wochen soll alles fertig sein — und beim Aufstellen der Maschinen muß ich dabei sein.“

„Ist denn das wirklich notwendig, Eduard?“

„Aber gewiß, liebes Kind, wenn man die ganze Verantwortung hat... Ich komme nun abends sehr spät heim; warte daher nicht auf mich, leg' dich nur ruhig hin.“

„Ja, weißt du, Eduard, wenn ich des Abends so allein sitze, kommen mir immer dumme Gedanken.“

„Du mußt nicht soviel grübeln. Die paar Wochen vergehen schnell, dann nehmen wir unsere Plauderstunden wieder auf.“

Eine Pause trat ein. Still saß Frau Lotti da, bis sie später fragte:

„Eduard, bist du mir auch treu? Hintergehst du mich auch nicht?“

„Aber was soll denn das heißen?“

„Wenn ich dich mal mit einer anderen treffen würde, ich, ich — —“

Mit einem Kuß verschloß Eduard seiner Frau den Mund.

*

Frau Lotti hatte ihre Freundin Margret, die ihr einen Besuch abgestattet hatte, nach

dem Bahnhof begleitet und ging nun langsamen Schrittes ihrem Heim zu, diesmal einen anderen Weg nehmend als sonst. In Gedanken beschäftigte sie sich damit, wie einsam es jetzt sei, da ihr Mann wohl des Morgens länger, des Abends aber gar nicht zu Hause sei. Sie kam sich sehr unglücklich vor.

Auf der hell erleuchteten Kanalbrücke begegnete ihr in dem lebhaften Großstadtverkehr ein eng aneinandergeschmiegttes Paar. Frau Lotti glaubte ihren Augen nicht zu trauen: das war ja Eduard — ihr Eduard — mit einer anderen. Sie lehnte sich an das Geländer und starrte den beiden nach. Nun hatte sie endlich Gewißheit! Ihre Ahnungen hatten sie nicht betrogen.

„Ich bin nicht mehr seine Frau!“ Mit diesem Ausruf riß sie ihren Trauring vom Finger und warf ihn in großem Bogen in den Kanal; das Wasser gluckste auf — der Ring war verschwunden.

Frau Lotti ging gebrochen ihrem Heim zu. Die Gedanken tobten in ihr. Was wollte sie tun? Nur fort, fort von ihm!

Zu Hause, am Bettchen ihrer Kinder, brach sie in Tränen aus — sie konnte ja nicht fort. Lange lag sie noch weinend wach, bis der Schlummer ihr die Augen schloß.

Als sie am Morgen erwachte, lag Eduard in ruhigem, tiefem Schlaf.

Frau Lotti blickte abwechselnd auf ihre ringlose Hand und auf Eduard. Wie er ihr dann später die Lippen zum Morgengruß bot, stieß sie ihn von sich:

„Ich bin deine Frau nicht mehr!“

Besorgt erbat Eduard Aufklärung. Aber er bekam immer nur dieselbe Antwort.

Da wurde er mürrisch und still. Die Ehegatten lebten nur noch nebeneinander und